

# Zweitveröffentlichung



Warda, Johannes

## Aufbruch zu den Wurzeln : Wiederaufbaumodelle der Denkmalpflege zwischen baukultureller Vision und Modernekritik

Datum der Zweitveröffentlichung: 26.04.2024

Verlagsversion (Version of Record), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-949481

### Erstveröffentlichung

Warda, Johannes (2018): „Aufbruch zu den Wurzeln : Wiederaufbaumodelle der Denkmalpflege zwischen baukultureller Vision und Modernekritik“. In: Regine Heß (Hrsg.), Architektur und Akteure : Praxis und Öffentlichkeit in der Nachkriegsgesellschaft, Bielefeld: transcript Verlag, S. 131–144, doi: 10.1515/9783839440940-010.

### Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt das deutsche Urheberrecht.

# Aufbruch zu den Wurzeln

## Wiederaufbaumodelle der Denkmalpflege zwischen baukultureller Vision und Modernekritik

---

*Johannes Warda*

Zu den bestimmenden Faktoren der Architekturproduktion der Nachkriegsgesellschaft gehören der Denkmalschutzgedanke und die Akteure der Denkmalpflege. Aus heutiger Sicht mag sich die Rolle der Denkmalpflege angesichts des hohen Zerstörungsgrades vieler europäischer Städte nicht auf den ersten Blick erschließen. Tatsächlich erhielt die Denkmalpflege im Wiederaufbau eine praktisch-theoretische Doppelrolle: Zum einen beteiligten sich ihre Vertreter durch Schadenskartierungen und Sicherungsmaßnahmen unmittelbar an der Wiederherstellung bedeutender Bau- und Kunstdenkmale. Zum anderen beeinflussten sie stadtplanerische Entscheidungen und formulierten theoretische Modelle, die das Bauwesen insgesamt betrafen. Letzteres verweist in der Zeitschicht des Wiederaufbaus auf ein Phänomen, das auch für die Jahre um 1900 oder um 1975 zu beobachten ist: Der Deutungs- und Gestaltungsanspruch denkmalpflegerischen Denkens und Handelns greift weit über die Fragen von Konservierung und Restaurierung hinaus und trägt Züge einer Utopie für das Bauwesen. Offenbar sah sich die Denkmalpflege in der Zeit nach 1945 genötigt, einer sich andeutenden Entgrenzung der Moderne, also den Bestrebungen, die Städte vollkommen neu zu gestalten und »Besseres an die Stelle des Zerstörten zu setzen«, entgegenzuwirken.<sup>1</sup> Auf Basis dieser These geht der Beitrag im Folgenden den Fragen nach Ethos und Selbstverständnis der Denkmalpflege nach. Gefragt wird nach Aufbrüchen sowie nach Kontinuitäten von Ideen aus der Zeit des Nationalsozialismus und der Weimarer Republik.

## 1933/45: ZÄSUR UND KONTINUITÄT

In der Frage der Kontinuität lassen sich Parallelen zur allgemeinen Architekturgeschichte des Wiederaufbaus feststellen. Diese zeichnet ein ambivalentes Bild von gesellschaftlichem Aufbruch, stadtplanerischen und stilistischen Kontinuitäten, Altstadt-Konstruktionen und einer neuen Leichtigkeit des architektonischen Ausdrucks in der Nachkriegszeit.<sup>2</sup> Für die Denkmalpflege konstatiert beispielsweise Norbert Huse, dass diese sich nach 1945 im Wesentlichen auf ihre traditionelle Rolle der Bewahrerin des baukulturellen Erbes und damit auf die Pflege und Erhaltung der Denkmalobjekte beschränkte.<sup>3</sup> Vieles, was rückblickend als denkmalpflegerischer Beitrag zum Wiederaufbau gerechnet würde, sei, so Huse, dem Architekturschaffen zuzuschreiben. Neben Einzelfällen wiederherstellender Reparatur und behutsamer Ergänzung, wie etwa Hans Döllgasts Alte Pinakothek, hätten denkmalpflegerische Prinzipien im städtebaulichen Maßstab keine Rolle gespielt.<sup>4</sup> Neuere Forschungsarbeiten zum Architekturschaffen im Wiederaufbau zeigen jedoch, dass und auf welche Weise die Denkmalpflege mit eigenen Akzenten am »Stadtumbau« im Wiederaufbau beteiligt war.<sup>5</sup> Deutlich wird hier vor allem die Vielstimmigkeit des Diskurses: Einmal zeigt sich der Wiederaufbau als beinahe generalstabsmäßig geplantes Masterplanprojekt, das zum Teil den in den letzten Kriegsjahren entwickelten Leitbildern folgte, ein anderes Mal brachten Akteure der Denkmalpflege Inhalte des Heimatschutzes und der schöpferisch verstandenen Denkmalpflege ein, die den Umgang mit den zerstörten Gebäuden beeinflussten.<sup>6</sup> Verschiedentlich ist betont worden, dass die denkmalpflegerischen Positionen auch entwurfstheoretische Implikationen hatten. So unterscheidet Michael Falser in einer typologischen Zusammenschau sieben Kategorien des Wiederaufbaus im Umgang mit Baudenkmalen: »Abriss der Ruine«, die »liegen gebliebene, innerstädtische Ruine«, »Ruinenerhalt und kommentierender Gegenbau«, »zeitgenössische Integration der sichtbar bleibenden Ruine«, »zeitgenössische Aneignung der formalen Qualitäten der Ruine«, »Teilrekonstruktion von Originalsubstanz« sowie die »Vollrekonstruktion nach Teil- oder Totalverlust«.<sup>7</sup> Ein wesentlicher Impuls der Architektur des Wiederaufbaus ist, so will ich es zusammenfassend nennen, das Ruinen-Ethos, also der weitgehende Konsens über die moralischen Implikationen der Trümmerlandschaft,

---

2 | Vgl. Düwel/Gutschow 2013; Vinken 2010; Nerdinger 2005.

3 | Vgl. Huse 1996, S. 185.

4 | Vgl. ebd., S. 187f.

5 | Zur Unterscheidung der Konzepte beziehungsweise historischen Begriffe »Wiederaufbau« und »Stadtumbau« siehe Enss 2013, S. 6f.; vgl. Nagler 2016.

6 | Vgl. Enss 2013, bes. S. 5-8.

7 | Vgl. Falser 2009, S. 67.

an der es »Trauerarbeit« (Falser) zu leisten gelte. Dabei trug die Pragmatik von Reparatur und vereinfachter Wiederherstellung sowie die Notwendigkeit, Trümmersteine wiederzuverwenden, zur spezifischen Ästhetik der Wiederaufbauarchitektur bei. Die Eigenständigkeit und Zeugnishaftigkeit dieser Architektur ist inzwischen weitgehend anerkannt und als eigene Denkmalgattung beschrieben worden.<sup>8</sup>

Welche Haltung vertraten Denkmalpfleger über diese praktischen Erwägungen hinaus in Bezug auf die Aufgaben und Leistungen ihrer Disziplin am Übergang von Diktatur, totaler Zerstörung und Wiederaufbau? Boten diese Herausforderungen der Denkmalpflege eine ebenso große Möglichkeit zu einem Neuanfang, wie es etablierte Stimmen für die Architektur forderten? Die Geschichte der modernen Denkmalpflege im deutschsprachigen Raum zeigt, dass sich die Disziplin durch die unpolitische Haltung ihrer Vertreter, insofern sie nicht verfolgt wurden, recht bruchlos in wechselnde politische Systeme einfügte und ihre Ideen für verschiedene ideologische Strömungen fruchtbar machen konnte: Im 18. und 19. Jahrhundert war der Denkmalschutzgedanke zunächst mit der Institutionalisierung nationaler Sammlung und Identitätsstiftung und ihrer Verwaltung verbunden. In der Zeit um 1900 traten nach der Verschmelzung mit der Heimatschutzbewegung kulturkonservativ-nationale und modernekritische Motive für die Unterschutzstellung in den Vordergrund. Folglich schlossen sich behördliche Denkmalpflege und Heimatschutzbewegung nach 1933 den kulturpolitischen Zielen des NS-Regimes bereitwillig an. Sie folgten dabei, so Winfried Speitkamp, »keinem nationalsozialistischen Irrweg, ebenso wenig begaben sie sich in die innere Emigration, ihrer Entwicklung lag vielmehr eine historische Kontinuität und innere Logik zugrunde.«<sup>9</sup> Diese »Logik« und »Kontinuität« bestanden, wie Speitkamp nachweisen kann, vor allem in inhaltlichen Überschneidungen mit dem völkischen Gedankengut der Nationalsozialisten, mit denen sich gemeinsame Interessen und Ziele verfolgen ließen. Andere Interpretationen erscheinen dagegen fragwürdig, etwa die von Thomas Scheck, dass eine aus der Weimarer Republik herrührende institutionelle Schwäche die Denkmalpflege »anfällig« für eine Vereinnahmung durch das NS-Regime gemacht habe.<sup>10</sup> Irritierend ist in diesem Zusammenhang die an gleicher Stelle vorgetragene, kontrastierende Schlussfolgerung, dass die fachliche Autonomie der institutionalisierten Denkmalpflege diese vor politischer Indienstnahme geschützt hätte.<sup>11</sup> Auch diese Bemerkung verkennt die verbindende Kraft geteilter inhaltlicher Grundlagen. Susanne Fleischner interpretierte einen ähnlichen Befund genau

---

**8** | Vgl. unter anderem Gutschow 1985; Falser 2009; Franz/Meier 2011.

**9** | Speitkamp 1988, S. 193.

**10** | Scheck 1995, S. 38.

**11** | Vgl. ebd., S. 202.

gegenteilig: So sei der Nationalsozialismus für die Denkmalpflege geradezu willkommener Anlass gewesen, sich wieder an eine größere gesellschaftliche Bewegung anzuschließen.<sup>12</sup>

Es ist erstaunlich, dass die Kontinuität völkisch-kultureller und rassistischer Ideen als Teil der Ideologie der Heimatschutzbewegung bisher kaum reflektiert wurde – unabhängig davon, ob es sich bei den Protagonisten um Nationalsozialisten im engeren Sinne gehandelt hat oder nicht.<sup>13</sup> Dabei sind es vor allem die Grundsätze der praktischen Denkmalpflege, in denen sich die heimatschützerisch verstandene Baupflege und die ästhetischen Leitbilder der im Nationalsozialismus vorherrschenden »schöpferischen Denkmalpflege« begegnen. Insbesondere die Arbeit von Fleischner hat die Ideologie der schöpferischen Denkmalpflege aufgezeigt. Diese wurzelt in einem völkisch-national begründeten Verständnis von »Deutscher Heimatkunst«, die es vor allem anderen zu erhalten und zu fördern gelte.<sup>14</sup> In welcher geistigen und moralischen Verfassung geht nun die Denkmalpflege aus dem Zivilisationsbruch, bedingt durch die zwölfjährige Gewaltherrschaft, hervor? Lassen sich nach 1945 ebensolche Kontinuitäten konstatieren wie nach 1933?

## WIEDERAUFBAU UND DENKMALPFLEGE

Die Denkmalpflege war seit Mitte der 1930er-Jahre, also von Anfang an, Teil der allgemeinen Kriegs- und Aufrüstungspolitik des NS-Staates.<sup>15</sup> Kriegsdenkmalpflege bedeutete vor allem »Kriegskunstschutz«, das heißt die Ausarbeitung und Durchführung von Luftschutzmaßnahmen für die Bau- und Kunstdenkmale.<sup>16</sup> 1945 musste die Denkmalpflege wie alle Bereiche der Verwaltung und des öffentlichen Lebens vom Kriegs- auf den Friedensdienst umschalten. Den denkmalpflegerischen Wiederaufbaudiskurs kennzeichnen dabei verschiedene wiederkehrende Topoi. Allen voran wäre die vielbeschworene Frage nach Wiederaufbau oder Neubau zu nennen.<sup>17</sup> Auch zur grundsätzlichen Verfasstheit der Denkmalpflege und zur Legitimation der Entscheidungen, die es beim Wiederaufbau zu treffen galt, wurden Überlegungen angestellt. Sie klingen mitunter ziemlich radikaldemokratisch, wenn davon die Rede ist, denkmalpflegerische Entscheidungen aus dem Verwaltungshandeln in Parla-

---

**12** | Vgl. Fleischner 1999, S. 24f.

**13** | Vgl. Landschaftsverband 2007. Auszunehmen ist hier Piechocki 2007, bes. S. 47.

**14** | Fleischner 1999, S. 24.

**15** | Vgl. Speitkamp 1988, S. 188.

**16** | Vgl. Wolff Metternich 1951, S. XI.

**17** | Vgl. Lill 1948, S. 2.

mente und Ausschüsse zu bringen.<sup>18</sup> Auch dort, wo diese Überlegungen über die Sondersituation des Wiederaufbaus hinausgingen, können die Vorschläge durchaus als Aufbruch zu einer Demokratisierung, gar zu einer Art von Rätssystem verstanden werden. Für die sowjetische Besatzungszone schlug der Kunsthistoriker Gerhard Strauß, Abteilungsleiter in der Zentralverwaltung für Volksbildung in Ost-Berlin, vor, bei den Konservatoren »Beiräte« für Denkmalpflege einzurichten, die sich aus Vertretern politischer und gesellschaftlicher Gruppierungen zusammensetzen würden. Sie sollten dazu dienen, denkmalpflegerische Entscheidungen öffentlich zu vermitteln und umgekehrt der Öffentlichkeit eine Stimme in denkmalpflegerischen Entscheidungsprozessen zu geben.<sup>19</sup> Unter Berufung auf eine Direktive des Alliierten Kontrollrates weist Strauß auch auf eine andere Aufgabe der Denkmalpflege hin, nämlich die »Beseitigung faschistischer und militaristischer Denkmäler«.<sup>20</sup> Daran knüpft er die Überlegung, dass es dabei nicht eigentlich um »Denkmalschutz« und »Denkmalpflege« gehe, sondern um »Denkmalsfriede«. Eine solch explizite ideologische Demobilisierung stellt im Denkmaldiskurs der Nachkriegszeit die absolute Ausnahme dar und verweist in ihrem Wunsch nach Frieden bereits auf die Friedens- und Abrüstungsrhetorik der DDR.

Überwiegend prägten Grundsatzfragen und Szenarien zur zukünftigen Rolle der Denkmalpflege den Diskurs, verbunden mit bekannter Moderne- und Fortschrittskritik sowie mit Plädoyers für die Autonomie der Baukunst. Hohe Erwartungen an das Architekturschaffen formulierte etwa 1947 Paul Clemen – als Professor an der Universität Bonn und Direktor des rheinischen Landesdenkmalamts Nestor der deutschen Denkmalpflege. Zunächst geht es um die Rolle der Architekten im Umgang mit denkmalwerter Substanz beim Wiederaufbau: »Wie ein Chirurg an einem verstümmelten Körper im gleichen Maß und an den sichtbaren Teilen in der gleichen Form sich anzusetzen bemüht, so auch jetzt der Architekt.«<sup>21</sup> Grundsätzlich gelte das Prinzip der Material- und Werktreue. Gegen das Experimentieren mit neuen Baustoffen und Techniken sei aber auch nichts einzuwenden, solange sie »unsichtbar« blieben.<sup>22</sup> Beim Neubau vertritt Clemen die Position Georg Dehios, dass sich nämlich die zeitgenössische Architektur ihre Autonomie und Anerkennung durch die Denkmalpflege erst erarbeiten muss.<sup>23</sup> Interessant ist, dass Clemen das Verhältnis von Denkmalpflege und Architekturschaffen nun, wo die Umstände so dringend einen klaren Standpunkt erfordern, als »rote[n] Faden« der

---

**18** | Vgl. ebd., S. 3.

**19** | Strauß 1947, S. 47.

**20** | Ebd.

**21** | Clemen 1947, S. 41.

**22** | Ebd.

**23** | Vgl. ebd., S. 43.

denkmalpflegerischen Debatten seit 1900 charakterisiert.<sup>24</sup> Er erwartete »eine eigene architektonische Sprache [...] voll von künstlerischer Phantasie und von Formenkraft«<sup>25</sup>. Dazu wollte Clemen die denkmalpflegerischen Standards stärken und forderte eine qualifizierte Ausbildung an den Hochschulen, doch vor allem in den Denkmalämtern und im Handwerk.<sup>26</sup>

Auch Werner Bornheim gen. Schilling, Landeskonservator von Rheinland-Pfalz, setzte sich mit der Funktion des Handwerklichen in der Denkmalpflege auseinander. Bornheim ging dabei noch einen Schritt weiter, indem er dieses zum Zentrum eines von denkmalpflegerischen Idealen bestimmten Bauwesens machte. 1948 publizierte er seine Überlegungen in einem schmalen Band, der sich auf den ersten Blick nur dem bestimmenden Thema der Zeit widmet: den Ruinen und der Frage, wie mit ihnen umzugehen sei. Bornheim betont den Symbolcharakter von Ruinen als Zeichen menschlicher Vergänglichkeit und Vermessenheit von der Antike über die Romantik bis in die Gegenwart, spricht ihnen aber die Eignung als Kriegsmahnmale ab.<sup>27</sup> Stattdessen plädiert er für den Wiederaufbau als Überwindung der Ruine und entwickelt drei architektonische Konzepte von, grob zusammengefasst, Rekonstruktion, Fusion von Alt und Neu sowie Neubau.<sup>28</sup> Auf den zweiten Blick wird deutlich, dass Bornheim der Denkmalpflege eine besondere, wenn nicht gar zentrale Rolle beimisst, für die er vier Einflussphären formuliert. Zunächst sind da die bekannten gesetzlichen Einwirkungsmöglichkeiten, die er jedoch radikal ausweitet: Bornheim fordert für die Organe der Denkmalpflege den Zugriff auf die gesamte Bautätigkeit, selbstverständlich dann, wenn es um Baudenkmale geht, aber auch bei Baumaßnahmen in deren Umgebung. Daneben müsse die denkmalpflegerisch geprägte handwerkliche Qualität zum Standard der Bauausführung werden.<sup>29</sup> Dazu bedürfe es des Ausbaus des Berufs- und Fachschulwesens und einer Fokussierung auf eine Handwerker Ausbildung, die historischen Bauweisen angemessen sei und verlorenes praktisches Wissen wiedergewinne. In diesem Sinne müsse die Denkmalpflege auch auf die Baustoff-Industrie einwirken, um »heimisches Material« zu fördern.<sup>30</sup> Was zunächst noch der Mangelwirtschaft geschuldet sei, könne sich auch zur »Tugend« wandeln. Schließlich legt Bornheim seine Hoffnung in die künstlerisch-entwerferische Qualität und Prophezeit der Baukunst unter Verweis auf

---

**24** | Ebd., S. 42.

**25** | Ebd., S. 43.

**26** | Vgl. ebd., S. 42f.

**27** | Vgl. Bornheim 1948, S. 7.

**28** | Vgl. ebd., S. 66.

**29** | Vgl. ebd., S. 63.

**30** | Ebd., S. 64.

die Entwicklung nach dem Dreißigjährigen Krieg eine neue Blüte.<sup>31</sup> Aber auch jenseits dieser baukulturellen Utopie skizzierte Bornheim mit Blick auf die Zukunft seiner Disziplin eine Ausweitung des Denkmalbegriffs. Die Forderung, auch Bauten der Gründerzeit und damit des Historismus in den Blick zu nehmen, überrascht zu diesem frühen Zeitpunkt. Bornheim argumentierte dabei jedoch nicht einfach nur mit dem Fortschreiten der Zeitgrenze, das (zumindest theoretisch) die Menge potenzieller Denkmale automatisch vergrößert, sondern mit einem erweiterten denkmalpflegerischen Selbstverständnis, das über die »konservatorischen Bemühungen um ein Kunstwerk« hinausgehe:<sup>32</sup> »Die Gesichtspunkte haben sich erweitert. Sie reichen auch über das ästhetisch Schöne hinaus. Sie beziehen das Charakteristische, das Typische als wesentlich ein, mag es unter Umständen auch künstlerisch unbedeutend, ja häßlich sein.« Ebenso wie mit seinem Plädoyer für die Erhaltung von Bauten »nach 1870« nimmt Bornheim hier Debatten der 1960er- und 1970er-Jahre zur Erweiterung des Denkmalbegriffs vorweg.<sup>33</sup>

Der Direktor der Bayerischen Schlösserverwaltung, Rudolf Esterer, verstand die Denkmalpflege über die Sorge um das einzelne Baudenkmal hinaus als Mittel zu einem höheren Zweck, namentlich der Bewahrung eines »unermesslichen kulturellen und damit ideellen Schatz[es] unseres Volksvermögens«. <sup>34</sup> Für Esterer ist das eine »Werkstoff- und Handwerkskultur«, eine »ganz dem Werk verbundene und sich ihm verpflichtet fühlende handwerkliche Gesinnung«. Sie zeichne sich durch »Güte« und »Dauerhaftigkeit« aus, und zwar ungeachtet des »Zeit- und Kostenaufwands«. Der »eigenpersönliche [...] Originalwert« handwerklicher Erzeugnisse hebe sich naturgemäß vom »unpersönliche[n] Reproduktionswert« der »mechanischen Arbeit« ab.<sup>35</sup> Und so begreift Esterer den Wiederaufbau als Chance und Legitimation, den Niedergang des Handwerks aufzuhalten und ihm nach Jahrzehnten der »Verkümmerung« zu neuem Glanz zu verhelfen.<sup>36</sup> Die Hervorhebung des Handwerks ist durchaus eine Parallele zu Bornheim. In ihrer Radikalität stechen Esterers Vorstellungen zur Umsetzung jedoch aus dem Denkmaldiskurs der Nachkriegszeit heraus: Unter der im Historismus wie im Neuen Bauen beliebten Lösung »Zurück zur Bauhütte!« ließe sich sein sozialromantisches Bild von den Kollektiven zusammenfassen, »in denen Meister, Gesellen und Lehrlinge der verschiedenen für den Bau benötigten Handwerksbetriebe in enger kameradschaftlicher Verpflichtung für das gleiche große Werk sich zu einer geistig und

---

**31** | Vgl. ebd., S. 64.

**32** | Ebd., S. 62.

**33** | Ebd., S. 61.

**34** | Esterer 1952, S. 6.

**35** | Ebd., S. 8.

**36** | Ebd., S. 9.

gesinnungsmäßig ausgerichteten Gemeinschaft der Schaffenden zusammenfinden«. <sup>37</sup> Die völkische Grundierung von Esterers Denken wird hier ebenfalls sichtbar. Diese Gemeinschaften werden von ihm als »Kernzellen kultureller und wirtschaftlicher Wiedergesundung des Handwerks« betrachtet, »die auf das ganze neuzeitliche Bauwesen kulturell günstig einwirken, wie ja auch die alten Dom- und Residenzbauhütten die Pflanzstätten unserer gesamten Baukultur waren.« Auch hier klingt wieder, wie in der Vorkriegszeit, die Hoffnung auf eine neue Blüte der Architektur an, auf »neue schöpferische Impulse«. <sup>38</sup> Auch wenn es zunächst um die rasche Beseitigung von Wohnungsmangel gehen müsse, so Esterer, sollte aus ökonomischen Gründen auch in Zeiten des Mangels auf Qualität geachtet werden. Um dies zu erreichen, müsse sich der gesamte Wiederaufbau darauf ausrichten – zuallererst die öffentliche Hand als Bauherrin, aber auch die Kirchen sowie die »Baukünstler« selbst. <sup>39</sup> Diese Forderungen, vorgetragen im Jargon der Heimatschutzbewegung und der Nationalsozialisten, entsprechen nicht einfach nur dem »Sound« der Zeit. Das hier gezeichnete Bild einer ständisch-völkisch organisierten Gesellschaft geht unmittelbar auf Ideologeme der Bauauffassung im Dritten Reich zurück. <sup>40</sup>

An denkmalpflegerischen Überlegungen für die Stadt Wien lässt sich zeigen, inwieweit dort städtebauliche Leitbilder der NS-Zeit übernommen und weiterentwickelt wurden. Freilich konnte die österreichische Denkmalpflege dabei an die über 100-jährige Tradition einer zentralistisch organisierten Denkmalpflege anknüpfen, die mit der Wiedereröffnung 1945 des nach dem »Anschluss« aufgelösten Bundesdenkmalamts fortgeführt wurde. <sup>41</sup> Wie in Deutschland ging es zunächst um die Beschäftigung mit Kriegszerstörungen in fast allen größeren Städten des Landes. Mit Ausnahme von Wiener Neustadt und Teilen Wiens waren deren Ausmaße aber kaum mit denen in Deutschland vergleichbar.

Dagobert Frey vom österreichischen Bundesdenkmalamt legte ein umfassendes Programm für eine nachkriegszeitliche Denkmalpflege vor. <sup>42</sup> Der Architekt und Kunsthistoriker leitete ab 1921 in der Nachfolge Max Dvořáks das Kunsthistorische Institut am Bundesdenkmalamt in Wien – eine Position, in die er nach 1945 kurzzeitig zurückkehrte. Zwischen 1931 und 1945 hatte er eine Professur für Kunstgeschichte an der Universität Breslau inne und etablierte

---

**37** | Ebd., S. 7.

**38** | Ebd., S. 9.

**39** | Ebd., S. 8.

**40** | So gehören lokale Handwerksarbeit und materialgerechte Formbildung zu den Grundelementen der Architekturauffassung der Heimatschutzbewegung im »Dritten Reich« und wurden in Blättern wie *Der Bauberater* propagiert. Vgl. N.N. 1940, S. 6f.

**41** | Vgl. Demus 1947, S. 1.

**42** | Vgl. Frey 1947, S. 4.

eine kulturwissenschaftlich-kunsthistorisch orientierte Strömung der »Ostforschung«.<sup>43</sup> Den deutschen Überfall auf Polen rechtfertigte Frey als »neue entscheidende Phase« der »deutsche[n] Kulturmission im ostmitteleuropäischen Raum«, um dem »fremdvölkische[n] Wesen in der politischen Gestaltung dieses Raumes seine Stellung zuzuweisen [...]«.<sup>44</sup>

Nach 1945 zeichnete Frey nicht nur das Bild der Denkmalpflege als Bewahrerin des baukulturellen Erbes, sondern das einer gleichberechtigten Gestalterin in der Stadt- und Regionalplanung. Wie zu dieser Zeit üblich, begriff er die Stadt als »Organismus« und propagierte das klassisch-moderne Ideal einer aufgelockerten, durchgrünten Stadt.<sup>45</sup> Es gelte Frey zufolge, städtebauliche Entwicklungen wie das »amorphe [...] Zusammenwachsen der Vorstädte« und die »ungeregelte [...] und verstreute [...] Lokalisierung der Industrie und der wilden Siedlung im Flachland« zu korrigieren.<sup>46</sup> Diese funktionale Entflechtung erlaube die aus denkmalpflegerischer Sicht wünschenswerte Erhaltung der Altstadt als weitgehend isolierten Bereich – mit Konsequenzen auch für die Verkehrsplanung, die auf Verkehrsvermeidung setzt, etwa durch eine Ausweitung der Einbahnstraßenregelung.<sup>47</sup> In gewisser Weise steht Frey damit in der Tradition der Denkmalpflege während des Nationalsozialismus, die sich 1938 mit Monumentalplanungen für den Ausbau Wiens als zweitgrößter Stadt des Reiches konfrontiert sah.<sup>48</sup> Vor allem Hans Sedlmayr plädierte mit Blick auf diese Planungen für die Trennung von historischem Kern und dem neuen Zentrum für das »nationalsozialistische Wien«.<sup>49</sup> Dieses könne in Weiterführung der Ringstraße in der Leopoldstadt zwischen Donaukanal und Donau anstelle der »Judenstadt« entstehen. Das dann als »Hitlerstadt« fungierende Quartier stünde neben dem »kaiserliche[n] Wien Franz Josephs in der Ringstraße« und dem »barocke[n] Wien in der inneren Stadt«, die als in sich geschlossene historische Bereiche erhalten blieben. Nach 1945 tauchte die Weiterführung der Ringstraße als Vorschlag in einem Wettbewerb zum Wiederaufbau erneut auf.<sup>50</sup> Die damit verbundenen Durchbrüche und Abrisse entsprachen den Leitbildern modernistischer Stadtplanung, die immer auch Gefahr liefen, zur Durchsetzung sozialhygienischer Ideologien instrumentalisiert zu werden. Frey jedoch erteilte dieser Planung mit Verweis auf die »gewachsene Struktur der Leopoldstadt« und ihre Baudenkmale eine Absage.

---

**43** | Vgl. Tintelnot 1962, S. 21.

**44** | Frey 1939/40, S. 98.

**45** | Frey 1947, S. 4.

**46** | Ebd., S. 5.

**47** | Vgl. ebd., S. 4.

**48** | Vgl. Mattl/Pirhofer 2015.

**49** | Sedlmayr 1939/40, S. 159.

**50** | Vgl. Frey 1948, S. 113.

Den erhofften Einfluss der praktischen Denkmalpflege im Wiederaufbau buchstabierte Frey auch im Detail ähnlich aus wie die Kollegen in Deutschland: von der notwendigen Aufmerksamkeit für die Architektur auch des frühen 20. Jahrhunderts bis zum Einwirken auf die Industrie, um etwa die werkgerechte Teilung und »technische Durchbildung« der Fensterflügel zu gewährleisten.<sup>51</sup> Ästhetisches Leitbild ist auch hier das Bild der alten Stadt und »die historisch gewordenen alten Straßenführungen und Platzbildungen«, die es unter allen Umständen zu bewahren gelte.<sup>52</sup> Als Bewertungskriterium für den Neubau, wenn er denn in der alten Stadt geschehen solle, postuliert Frey im Namen der Denkmalpflege »Zeitlosigkeit« und, in Abgrenzung zum Historismus, »überstilistischen Charakter«.<sup>53</sup> Abschließend formuliert er wie Bornheim die Vorstellung eines besseren, weil von denkmalpflegerischen Prinzipien geleiteten, alle sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnisse integrierenden Bauwesens. Hier fällt der Begriff der »Ganzheit«, in deren Namen auch »der Städtebauer, der Verkehrstechniker, der Baukonstrukteur und der Bauhandwerker geschichtlich, pietätvoll und künstlerisch, das heißt letzten Endes denkmalpflegerisch, empfinden lernen« müssten.<sup>54</sup>

## 1900 – 1945 – 1975? ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

In den Jahren um 1975, also rund um das Europäische Denkmalschutzjahr, erfuhr die Denkmalpflege einen erheblichen Bedeutungszuwachs. Ein bekanntes Schlagwort dieser Zeit ist Denkmalpflege als »Sozialpolitik«.<sup>55</sup> Dahinter verbirgt sich das Konzept einer Denkmalpflege, oder besser eines Denkmalbewusstseins, das über das Einzeldenkmal hinaus Architektur, Stadtraum und Landschaft auch als soziale Ensembles begreift und diese nicht nur als Zeugnisse der Geschichte, sondern auch einer Sozialstruktur versteht und sie engagiert schützt und erhält. Eingefordert wurde diese Art von Schutz zuerst von Bürgerinitiativen. Diese hatten sich in den Arbeitersiedlungen des Ruhrgebiets gegründet, aber auch in vielen gründerzeitlichen Stadtvierteln Westdeutschlands, denen bekanntlich in den 1960er- und 70er-Jahren im Zuge der Flächensanierung der Abriss drohte. Weniger bekannt sind dagegen weitergehende Überlegungen, angesichts der Flächensanierung das gesamte Bauwesen nach denkmalpflegerischen Prinzipien zu organisieren.<sup>56</sup> Die Fo-

**51** | Frey 1947, S. 20f.

**52** | Ebd., S. 10.

**53** | Ebd., S. 11.

**54** | Frey 1948, S. 124.

**55** | Geprägt von Roland Günter und Lucius Burckhardt; vgl. Günter/Günter 1976.

**56** | Burckhardt 1977; Peschken 1990; vgl. Warda 2015.

kussierung auf den Baubestand über die sogenannte Altstadt hinaus sorgte dafür, dass sich die erhaltende Erneuerung als alternative Form der Stadtsanierung etablieren konnte. Vor diesem Hintergrund erfuhren um 1975 auch die Topoi »Handwerklichkeit« und »Materialgerechtigkeit« neuen Auftrieb, weil die Zahl zu erhaltender Bauwerke wuchs.<sup>57</sup> Ideologische Rückbezüge zur Heimatschutzbewegung sucht man bei den Denkmalpflegern der 68er-Generation jedoch vergebens – im Gegenteil, die sich anbietenden historisierenden Ersatzbauten in den Sanierungsgebieten wurden als »Heimatstil« geschmäht.<sup>58</sup> Während sich die Denkmalpflege in den 1970er- und 80er-Jahren unter Berufung auf einen wissenschaftlichen Denkmalbegriff sowohl gegen die Betonarchitektur wie die Postmodernismen wandte, speiste sich die Kritik am industrialisierten Bauwesen der Moderne in den Einlassungen der Nachkriegszeit aus höchst unterschiedlichen Quellen. Es überrascht kaum, dass die Denkmalpflege in der Offenheit der Situation nach 1945 die Chance ergriff, sich neu zu positionieren und, wie Bornheim, eine führende praktische Rolle im Wiederaufbau zu fordern. Demgegenüber sticht die Radikalität eines Programms wie dem von Esterer mit seinem Rückschritt in die ständische Gesellschaft hervor. Zu fragen ist, weshalb gerade die Katastrophe, in die die faschistische Staats- und Gesellschaftsordnung geführt hatte, in der Heimatschutzbewegung zu Abwehrtendenzen gegen die moderne Massengesellschaft führte. Fungierte der Entwurf einer vom Handwerk her gedachten Baukultur letztlich nur als Vehikel einer weiterhin rassistisch grundierten kulturellen Werteordnung? Festzuhalten bleibt, dass die Ideen der Heimatschutzbewegung in einem ambivalenten Missverhältnis zum Selbstverständnis der jungen Bundesrepublik standen. Denn auch wenn sich die Denkmalpflege nach 1945 durch ihren Beitrag vor allem ein »besseres« Bauen erhoffte, schweben in ihrem Kulturkonservatismus die Reste des Strebens nach gesellschaftlicher Exklusion durch Architektur und Denkmalpflege aus der Zeit des Nationalsozialismus und davor mit.

Aber konnte die Denkmalpflege die in ihrer Theorie formulierte ambitionierte Rolle im Wiederaufbau und darüber hinaus auch spielen? Dazu äußerte sich Bornheim in einer umfangreichen Rückschau unter der Überschrift »25 Jahre Denkmalpflege«.<sup>59</sup> Durchaus kritisch würdigt er den Wiederaufbau, der in seinem Sinne vonstattengegangen war, und die Internationalisierung der Denkmalpflege durch Europarat und UNESCO. Was die Durchsetzung denkmalpflegerischer Kernanliegen aus den Nachkriegsjahren angeht, klafften

---

57 | Vgl. Deutsches Nationalkomitee 1978.

58 | Klotz 1975, S. 54.

59 | Bornheim 1970.

Bornheim zufolge Anspruch und Wirklichkeit auseinander.<sup>60</sup> Eher ernüchtert als kulturkritisch stellt er fest:

»In den Ländern der Bundesrepublik bemüht man sich, für bestimmte Neubauviertel Haustypen, Dachformen, Umfriedungen bis zum Jägerzaun strenge Richtlinien vorzuschreiben und setzt sie auch durch. Denkmäler hohen wie niederen Ranges aber drohen mehr und mehr vogelfrei zu werden. Wer weckt das Gewissen der Nation?«<sup>61</sup>

Die aus dem Heimatschutz hervorgegangene Denkmalpflege war es offensichtlich nicht.

## LITERATUR

- Blaum, Kurt: Wiederaufbau zerstörter Städte. Grund- und Vorfragen dargestellt an den Problemen der Stadt Frankfurt a.M., Frankfurt a.M. 1945.
- Bornheim gen. Schilling, Werner: Ruinen, Trier 1948.
- Bornheim gen. Schilling, Werner: »1945–1970 – 25 Jahre Denkmalpflege«, in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 28 (1970), S. 3–28.
- Burckhardt, Lucius (Hg.): Denkmalpflege ist Sozialpolitik. Studentische Tagung an der Gesamthochschule Kassel vom 3. bis 8. November 1975, Kassel 1977.
- Clemen, Paul: »Aufgaben der Denkmalpflege heute und morgen«, in: Zeitschrift für Kunst 1, Heft 1 (1947), S. 36–44.
- Demus, Otto: »Gegenwartsaufgaben der österreichischen Denkmalpflege«, in: Österreichische Zeitschrift für Denkmalpflege 1, Heft 1–2 (1947), S. 1f.
- Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (DNK): »Entschließung zur Fortbildung auf dem Gebiet des Denkmalschutzes [1978]«, in: Dass. (Hg.): Denkmalschutz. Texte zum Denkmalschutz und zur Denkmalpflege (= Schriftenreihe des DNK, Bd. 52), 4. erg. u. bearb. Aufl., Bonn 2007, S. 121f.
- Düwel, Jörn/Gutschow, Niels (Hg.): A Blessing in Disguise. War and Town Planning in Europe 1940–1945, Berlin 2013.
- Esterer, Rudolf: »Das Handwerk im Wiederaufbau«, in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 10 (1952), S. 6–9.
- Enss, Carmen Maria: Altstadt im Umbau. Der Wiederaufbau des Münchner Kreuzviertels zwischen 1945 und 1958, Diss. Univ. TU München, München 2013.

**60** | Vgl. ebd., S. 21.

**61** | Ebd., S. 22.

- Falser, Michael: »Trauerarbeit an Ruinen. Kategorien des Wiederaufbaus nach 1945«, in: Michael Braum/Ursula Baus (Hg.): *Rekonstruktion in Deutschland: Positionen zu einem umstrittenen Thema*, Basel 2009, S. 60-97.
- Fleischner, Susanne: »Schöpferische Denkmalpflege«. *Kulturideologie des Nationalsozialismus und Positionen der Denkmalpflege (= Beiträge zur Denkmalpflege und Bauforschung, Bd. 1)*, Münster 1999.
- Franz, Birgit/Meier, Hans-Rudolf (Hg.): *Stadtplanung nach 1945. Zerstörung und Wiederaufbau. Denkmalpflegerische Probleme aus heutiger Sicht (= Veröffentlichungen des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V., Bd. 20)*, Holzminden 2011.
- Frey, Dagobert: »Kunstdenkmäler im besetzten Polen«, in: *Deutsche Kunst und Denkmalpflege (1939/40)*, S. 98-103.
- Frey, Dagobert: »Städtebauliche Probleme des Wiederaufbaus von Wien. Denkmalpflegerische Betrachtungen«, in: *Österreichische Zeitschrift für Denkmalpflege 1 (1947)*, S. 3-24.
- Frey, Dagobert: »Städtebauliche Probleme des Wiederaufbaus von Wien. Denkmalpflegerische Betrachtungen«, in: *Österreichische Zeitschrift für Denkmalpflege 2 (1948)*, S. 98-125.
- Günter, Roland/Günter, Janne: »Soziale Architektur und ihre Elemente«, Sonderdruck aus: *Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung 2/3 (1976)*.
- Gutschow, Niels: »Stadträume des Wiederaufbaus – Objekte der Denkmalpflege?«, in: *Deutsche Kunst und Denkmalpflege 43, Heft 1 (1985)*, S. 9-19.
- Huse, Norbert: *Denkmalpflege. Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten*, München 1996.
- Klotz, Heinrich: »Anpassendes« Bauen im Heimatstil«, in: Ders./Roland Günter/Gottfried Kiesow: *Keine Zukunft für unsere Vergangenheit? Denkmalschutz und Stadtzerstörung*, Gießen 1975, S. 46-55.
- Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hg.): *Gemeinsame Wurzeln – getrennte Wege? Über den Schutz von gebauter Umwelt, Natur und Heimat seit 1900. Jahrestagung 2005 der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland und 73. Tag für Denkmalpflege (= 5. Arbeitsheft des LWL-Amtes für Denkmalpflege in Westfalen)*, Münster 2007.
- Lill, Georg: »Die Situation der deutschen Denkmalpflege«, in: *Kunstchronik 1, Heft 4/5 (1948)*, S. 1-3.
- Mattl, Siegfried/Pirhofer, Gottfried: »Wien. ›Tor zum Südosten‹. Stadt- und Regionalplanung im Kontext imperialer Raumpolitik«, in: Ingrid Holzschuh/Monika Platzer (Hg.): »Wien. Die Perle des Reiches«. *Planen für Hitler*, Zürich 2015, S. 11-25.
- Nagler, Gregor: *Der Wiederaufbau Augsburgs nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg. Baupolitik, Stadtplanung und Architektur.*, Diss. Univ. TU München, München 2016

- Nerdinger, Winfried: »Aufbrüche und Kontinuitäten – Positionen der Nachkriegsarchitektur in der Bundesrepublik«, in: Ders. (Hg.): *Architektur der Wunderkinder. Aufbruch und Verdrängung in Bayern 1945–1960*, Salzburg/München 2005, S. 9-23.
- N.N. [Rudolf Esterer]: »Vom Planen und Bauen«, in: Bayerischer Heimatbund (Hg.): *Bauberater für Siedlungen und Eigenheim. Die Baugestaltung*, 3. erw. Aufl., München 1940, S. 6f.
- Peschken, Goerd: »Gutachten zum Umfang der Denkmalpflege im Land Berlin. Erstellt 1979/80 im Auftrag des Senators für Bau- und Wohnungswesen, Landeskonservator, von Goerd Peschken und Tilmann Johannes Heinisch«, in: *Les Choses. Berliner Hefte zur Architektur* 6, Heft 5/6 (1990), S. 8-100.
- Piechocki, Reinhard: »Zur Verdrängung der kulturellen Dimension aus dem Naturschutz. Ursachen und Folgen«, in: *Landschaftsverband* 2007, S. 43-49.
- Scheck, Thomas: *Denkmalpflege und Diktatur im deutschen Reich zur Zeit des Nationalsozialismus*, Berlin 1995.
- Sedlmayr, Hans: »Wien: Stadtgestaltung und Denkmalschutz (I)«, in: *Deutsche Kunst und Denkmalpflege* 6 (1939/40), S. 151-161.
- Speitkamp, Winfried: »Denkmalpflege und Heimatschutz in Deutschland zwischen Kulturkritik und Nationalsozialismus«, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 70 (1988), S. 149-193.
- Strauß, Gerhard: »Erneuerte Denkmalpflege«, in: *Zeitschrift für Kunst* 1 (1947), S. 44-48.
- Tintelnot, Hans: *Dagobert Frey 1883–1962. Eine Erinnerung*, Kiel 1962.
- Vinken, Gerhard: *Zone Heimat. Altstadt im modernen Städtebau*, München 2010.
- Warda, Johannes: »Architektur reparieren in der ›Wegwerfgesellschaft‹. Zur ressourcenökonomischen Dimension des Denkmalsbegriffs«, in: Markus Tauschek/Maria Grewe (Hg.): *Knappheit, Mangel, Überfluss. Kulturwissenschaftliche Positionen zum Umgang mit begrenzten Ressourcen*, Frankfurt a.M./New York 2015, S. 309-326.
- Wolff Metternich, Franz Graf: »Einleitung«, in: Landeskonservator von Nordrheinland (Hg.): *Die Baudenkmäler in Nord-Rheinland. Kriegsschäden und Wiederaufbau (= Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege in Nord-Rheinland, Bd. 19)*, Kevelaer 1951, S. IX–XVI.